Ingeborg Stahr

# Fünfzehn Jahre Frauenstudien an der Universität GH Essen: Analysen – Entwicklungen im internationalen Vergleich

In: Stahr, Ingeborg (Hrsg.): Frauenförderung durch Frauenstudien?
Texte der Essener Frauenstudien
Essen, Universität GH Essen 1997
S. 23 – 35

# Fünfzehn Jahre Frauenstudien an der Universität GH Essen: Analysen - Entwicklungen im internationalen Vergleich

Dr. Ingeborg Stahr, Leiterin des Bereichs Frauenstudien/Frauenforschung
am HDZ der Universität Gesamthochschule Essen

## 1. Wie sind Frauenstudien historisch entstanden?

Frauenstudien in Deutschland - und dabei muß einschränkend hinzugefügt werden „in Westdeutschland" - existieren etwa seit Mitte der 70er Jahre. Sie entstanden aus dem engen Zusammenhang von außeruniversitärer Frauenbewegung, Bildungsreform und feministischer Wissenschaftskritik.

Mit Frauenstudien sind - in Anlehnung an den amerikanischen Begriff der *Women's Studies* - im allgemeinen Lehre und Forschung von Frauen über Frauen für Frauen und Männer gemeint. Im deutschsprachigen Raum hat sich allerdings durch die beiden Termini Frauenstudien und Frauenforschung eine Unterscheidung in *frauenspezifische Lehre und Forschung* durchgesetzt, die allerdings in einem engen Wechselverhältnis stehen.

Eine entscheidende Initialzündung zur Entwicklung von Frauenstudien und Frauenforschung in der BRD ging etwa Anfang der 70er Jahre von der amerikanischen Women's Studies Bewegung aus. Zahlreiche US-amerikanische Hochschulen hatten sogenannten 'summer-schools' eingerichtet, die auch Nicht-Akademikerinnen den Zugang zur Hochschule öffneten.

In Deutschland wurde diese Idee zuerst von den Berliner Frauen aufgegriffen, die 1976 die erste Frauensommeruniversität durchführten. 1979 folgte die Dortmunder Uni mit dem „ersten Frauenforum im Revier". Immer mehr Hochschulen boten Frauenseminare, Frauenringvorlesungen, -diskussionsforen, -forschungsprojekte und

Frauentagungen an. 1982 begannen Frauen auch an der *Universität Gesamthochschule Essen* mit den ersten Frauenveranstaltungen und das erste Frauenprojekt wurde mit Forschungsmitteln der Hochschule gefördert.

Zu den *zentralen Zielen* von Frauenstudien und Frauenforschung gehören seitdem die Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in Forschung und Lehre:

- Interdisziplinarität und Parteilichkeit für Frauen
- feministische Wissenschaftskritik mit dem Ziel einer Aufhebung der androzentristischen Perspektive
- die Öffnung der Hochschulen für Frauen, d.h. auch für Nicht-Akademikerinnen
- der Abbau von Hierarchien zwischen Lehrenden und Lernenden
- eine Integration von Fragen des Geschlechterverhältnisses in Hochschulcurricula sowie eine entsprechende Veränderung von Lehr- und Lernformen.

(Kahlert 1994, S. 38)

## 2. Welche Formen von Frauenstudien bzw. Women´s Studies haben sich international entwickelt?

### USA

Entstanden sind Women's Studies bereits in den frühen 70er Jahren in den USA. Die US-amerikanischen Kolleginnen können mittlerweile auf die erfolgreiche Institutionalisierung von etwa *620 Women's Studies-Programmen* an Colleges und Universitäten zurückblicken (Kurth 1993, S.129). Entscheidende Unterstützung erhielten sie dabei nicht nur durch die finanzielle Förderung frauenbewegter Mäzene/innen und Stiftungen. Auch durch die Affirmative Action-Politik des Staates, nach der Institutionen in Abhängigkeit von der Höhe des Frauenanteils und des Anteils an Minderheiten gefördert werden, kamen - vor allem öffentliche - Universitäten in den Genuß staatlicher Gelder.

Aufgrund der stark marktwirtschaftlichen Orientierung und der Flexibilität des amerikanischen Hochschulsystems entstand in relativ kurzer Zeit in den USA eine große Zahl unterschiedlichster Angebote an Frauenstudienprogrammen und -abschlußmöglichkeiten. Die Studienmöglichkeiten variieren zwischen einem *undergraduate* level, der mit einem BA (Bacchalaureat of Arts) bzw. BSc (Bacchalaureat of Science) im Haupt- oder Nebenfach abschließt und etwa dem Gymnasialabschluß vergleichbar ist. Daneben gibt es aber auch die Möglichkeit, Women's Studies im Rahmen eines *Master Deegrees* ( (MA: Master of Arts; MSc: Master of Science) (12-24 Monate Vollzeit/Teilzeit) - der in der Regel die formale Voraussetzung für das Erlangen eines PhD-Abschlusses (Doctor of Philosophhy)

ist - und einen Doktor (PhD) (liegt zwischen Dissertation und Habilitation) abzuschließen.(Baldauf 1993, S.123)

Women's Studies in den USA sind in unterschiedlicher Weise in die Hochschulcurricula integriert. Neben zentralen *Women's Studies Centers* mit hauptamtlich zugeordneten Wissenschaftlerinnen und meist auch einem eigenständigen Women's Studies Degreeprogramm (Zentralisationsmodell), gibt es an vielen Hochschulen auch die Möglichkeit, *im Rahmen traditioneller Studiengänge* einen Schwerpunkt Women's studies zu wählen und entsprechend anrechenbare Studienleistungen zu erbringen (Integrationsmodell).

Frauenstudien in den USA sind, aufgrund ihrer relativ großen Verbreitung - 20% der Collages und Universitäten haben Women's Studies Angebote - und den verschiedenen akademischen Abschlußmöglichkeiten im Studium, im Vergleich zu Deutschland gut etabliert. Zum Teil genießen sie einen außerordentlich guten Ruf.(Potts 1994, S.12)

Doch viele US-amerikanische Kolleginnen sehen in den Entwicklungen der letzten Jahre auch große Probleme, denn etliche Women´s Studies Programme wurden bereits wieder abgeschafft bzw. mit anderen Wissenschaftsbereichen zusammengefaßt(Baldauf 1993, S.121). Zum Teil wird mittlerweile mit direkten Repressionen agiert (vgl. Giebeler 1992, S.91), so daß manche Kolleginnen von einem allgemeinen Backlash der Women's Studies an den Hochschulen sprechen.

## Mittel- und Südamerika, Asien, Afrika

Women's Studies bzw. Frauenstudien sind keine marginale Erscheinung, sondern haben eine weltweite Verbreitung. So gibt es in der sogenannten Dritten Welt schon seit Mitte der 70er Jahre eine Frauen(studien)bewegung, die von europäischen und US-amerikanischen Frauen bisher kaum zur Kenntnis genommen wird. Frauenstudien existieren in ganz Asien sowie in Zentral- und Lateinamerika. Women's Studies Kurse finden sich beispielsweise an den Frauencollages im Sudan und an einer Universität in Nigeria. Japan hat 280 Women's Studies Courses und selbst in China gibt es 20 Frauenstudienzentren. Indien hat allein mehr als 22 Women's Studies Centers (Brown et al. 1993, S.4).

Es gibt ein Projekt in der Karibik und bereits seit 1975 ein Women's Studies Institut in Pakistan.(Giebeler 1992, S.80f)

All diese Initiativen unterscheiden sich in ihrer Organisation und Zielsetzung durch ihre staatliche, kulturelle und ethnische Zugehörigkeit. Beispielsweise ist ein wichtiges Ziel der sudanesischen Women's Studies Programme, den Frauen auf dem Lande zu helfen.(Giebeler 1992, S.80) In Indien ist die Frauenstudienbewegung ein wichtiger Katalysator für soziale Veränderungen. (Brown et al., S.4)

## Europa

Betrachten wir die Entwicklung von Women's Studies in Europa, so lassen sich - gemessen am Grad der Institutionalisierung - *drei Gruppen* ausmachen. (Griesebner 1994):

Zur *ersten Gruppe* können die nordischen Länder Norwegen, Dänemark, Schweden (außer Finnland) sowie Holland, Großbritannien und teilweise Irland gezählt werden. In diesen Ländern haben sich Studentinnen und Wissenschafterinnen bereits Ende der 70er/ Anfang der 80er Jahre für die Einrichtung von Women's Studies Centers und Frauenforschungsprofessuren eingesetzt. Wie in den USA können z.T. formelle Abschlüsse gemacht werden oder in verschiedenen Disziplinen Women's Studies als anerkannter Schwerpunkt studiert werden. Frauenstudien sind hier institutionell relativ gut verankert. Gemeinsam ist diesen Ländern, daß sich sehr früh eine Zusammenarbeit und wechselseitige Unterstützung zwischen Frauenbewegung, sozialistischen/sozialdemokratischen Politikerinnen und Institutionsfrauen ergab, die die Etablierung der Frauenstudien wesentlich voranbrachte.

Zur *zweiten Gruppe* können Finnland, Italien, Spanien, Frankreich, die Schweiz, Österreich und Deutschland gezählt werden. Hier grenzte sich die Frauenbewegung gleich zu Beginn mehrheitlich von Politikerinnen und sonstigen in patriarchalen Strukturen tätigen Frauen - also auch den Wissenschaftlerinnen an den Hochschule - ab. In diesen Ländern gibt es daher kaum Frauenstudienzentren oder eigenständige abschlußbezogene Frauenstudienprogramme. Erst als es Ende der 80er Jahre zur Wiederaufnahme der Institutionalisierungsdebatte kam, entstanden Frauenstudienzentren, die sich teilweise an einzelnen Hochschule (z.B. in Spanien), teilweise aber auch als interuniversitäre Koordinationsstellen (z.B. in Österreich und Italien, Deutschland) etabliert haben. In Westdeutschland entwickelten sich Frauenstudien vor allem in Form wissenschaftlicher Weiterbildungsstudiengänge für Familienfrauen ohne akademischen Abschluß.

Der *dritten* Gruppe können die Länder zugeordnet werden, in denen die Forschungen und die Institutionalisierung im Bereich Frauenstudien erst am Anfang steht. Dazu gehören Portugal, Griechenland und die Türkei, vor allem aber die ehemaligen Ostblockländer wie Rumänien, Litauen, Ungarn, Tschechien, Bulgarien, Ukraine, Slovenien, Polen und Rußland. Dies sind Länder, in denen es kaum eine Frauenbewegung gegeben hat, was vielleicht auch begründet, warum sich dort der scheinbar „neutrale" Begriff der „Gender Studies" stärker durchgesetzt hat (E.N.W.S. 1992). Den ehemaligen Ostblockländern ist gemeinsam, daß sie keine öffentlichen Gelder erhalten, so daß sie allein auf private Spenden und die Unterstützung westlicher und internationaler Women's Studies Institutionen angewiesen sind.

## Deutschland

In der Bundesrepublik haben sich Frauenstudien an den meisten Hochschulen als *individuelle Lehrveranstaltungen* einzelner Wissenschaftlerinnen etabliert und zwar hauptsäch-

lich in den sozial-, erziehungs- und literaturwissenschaftlichen Fächern. Sie werden durch Frauenvorlesungsverzeichnisse semesterweise und meist nach Fachbereichen getrennt angekündigt. Diese Art der Frauenstudien steht und fällt mit dem Engagement einzelner Wissenschaftlerinnen und ist daher völlig ungesichert.

Institutionell stärker verankert sind Frauenstudien in Deutschland in Form *wissenschaftlicher Weiterbildungsstudiengänge* für Familienfrauen. Hierdurch wird auch das Begriffsverständnis von Frauenstudien stark geprägt. Den entscheidenden Impuls für diese Entwicklung gab 1986 der Modellversuch „Frauenstudien" an der Universität Dortmund, nach dessen Vorbild anschließend auch die weiterbildenden Studiengänge in Saarbrükken, Bielefeld, Hamburg und Koblenz eingerichtet wurden. Diese Studiengänge qualifizieren innerhalb eines 4-5semestrigen Studiums für eine Multiplikatorinnentätigkeit in der Frauen(bildungs-)arbeit. Sie schließen mit einem Zertifikat ab.

An einigen wenigen Hochschulen in Deutschland existieren seit neustem Fachbereiche, in denen Frauenstudien einen offiziellen *Studienschwerpunkt innerhalb eines traditionellen Studienganges* bilden - so etwa im Studiengang Soziologie an der Universität Bielefeld und Potsdam, im Studiengang Erziehungswissenschaft an der Universität Osnabrück und als Studienschwerpunkt „ Frau und Wirtschaft" an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin. Als Wahlfach können Frauenstudien auch am Oberstufenkolleg an der Universität Bielefeld belegt werden. Ab kommenden Wintersemester bietet die Humboldt-Universität als erste Hochschule in Deutschland einen eigenständigen Studiengang „Gender Studies" an. (Die Zeit v. 11.04.97, S.34)

Darüber hinaus gibt es in Deutschland mittlerweile etwa 70 (z. T. unbesetzte) Frauenforschungsprofessuren sowie ein *Graduiertenkolleg* zum Thema „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel", das als Kooperationsverband von Hochschullehrerinnen verschiedener Hochschulen geleitet wird und vorrangig der Nachwuchsförderung von Doktorandinnen und Post-Doktorandinnen dient.

Frauenstudien finden sich, wenn auch erst in Anfängen, überwiegend in den alten Bundesländern. Weder vor noch nach der Wende haben sich meines Wissens - wenn man einmal von den Berliner Universitäten absieht - in den *ostdeutschen Ländern* Frauenstudien- bzw. -forschungsinitiativen durchsetzen können. Dies mag u.a. daran liegen, daß es in Ostdeutschland - ähnlich wie in den übrigen Ostblockländern - quasi keine Frauenbewegung gegeben hat. Darüber hinaus hatte die DDR schon relativ früh Frauenförderrichtlinien und einen vergleichsweise hohen Frauenanteil unter den Wissenschaftlern an den Hochschulen. Hinzu kommt, daß nach dem Fall der Mauer viele Wissenschaftlerinnen, die sich der Frauenforschung und -lehre zugewandt hatten, entlassen wurden. Hier wird noch einmal deutlich, wie sehr die Entstehung von Frauenstudieninitiativen von einzelnen engagierten Lehrenden abhängt.

## 3. Frauenstudien an der Universität Gesamthochschule Essen

An der *Essener Hochschule* entstanden die Frauenstudien 1982 aus einem Zusammenschluß von Dozentinnen verschiedener Fachbereiche, die frauenspezifische Veranstaltungen anbieten wollten. Das HDZ übernahm damals die Koordination dieses Lehrangebotes und veranstaltete seitdem Frauenringvorlesungen, Frauenforen, Tagungen, Workshops, Vorträge und Gesundheitstage.

In engem Zusammenhang mit den Bildungsangeboten der Frauenstudien wurden am HDZ zahlreiche Frauenforschungsprojekte durchgeführt (im Zeitraum zwischen 1989 bis 1996 mit einem Drittmittelaufkommen von mehr als 1 Million DM). Es besteht eine eigene Reihe „Texte der Essener Frauenstudien" herausgegeben, in der Projektergebnisse sowie Vorträge von öffentlichen Veranstaltungen der Frauenstudien erschienen sind.

1986 erfolgte dann ein weiterer wichtiger Schritt zur Institutionalisierung der Frauenstudien. Im ersten Frauenförderplan der Hochschule wurde nämlich festgelegt, daß es künftig drei Frauenbeauftragte (für die Professorinnen, die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und das Verwaltungs- und technische Personal) und eine „Koordinationsstelle für Frauenstudien und Frauenforschung" geben sollte, wobei eine enge Zusammenarbeit zwischen Frauenbeauftragten und der Koordinationsstelle festgelegt wurde. Damit war offiziell sowohl ein politisches als auch ein inhaltliches Instrument der Frauenförderung geschaffen worden, was in dieser Form hochschulpolitisch einmalig war. Gestützt wurde das Modell auch durch das MWF, das eine entsprechend befristete Wissenschaftlerinnenstelle finanzierte.(Stahr 1992)

Auf Drängen der ersten Frauenbeauftragten wurden den Frauenstudien zusätzliche Mittel für Lehraufträge zur Verfügung gestellt, die ermöglichten, in Absprache mit Fachbereichen und einzelnen Lehrenden, frauenspezifische Themen in verschiedenen Studiengängen anzubieten und einen nach Themenschwerpunkten gegliederten curricularen Rahmen für das Angebot festzulegen. Die erste Frauenstudienbroschüre erschien.

Durch Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen und engagierten Kolleginnen in den verschiedenen Fachbereichen umfaßte das Frauenstudienangebot zeitweise bis zu 30 Veranstaltungen. 1992 richtete das HDZ mit Unterstützung der Hochschule eine Dauerstelle ein, die u.a. die weitere Betreuung der Frauenstudien übernahm.

Ohne an dieser Stelle auf weitere Details einzugehen (die in anderen Publikationen nachgelesen werden können), möchte ich auf einige strukturelle *Probleme der Institutionalisie-*

*rung* von Frauenstudien eingehen, wie ich sie in den letzten Jahren erlebt habe und wie sie m.E. z.T. typisch sind für die Entwicklung in Deutschland. Anschließend möchte ich die Frage aufwerfen, wie diese Tendenzen im Kontext internationaler Entwicklungen zu bewerten sind.

## Welche Probleme der Institutionalisierung von Frauenstudien an der UG Essen ergeben sich?

Wie ich bereits erwähnte, waren die bundesdeutschen Bemühungen, Frauenstudien zu institutionalisieren - stets etwas neidvoll - auf die USA gerichtet. Sollte es nicht möglich sein, Frauenstudien auch in Deutschland als Frauenstudienzentren, abschlußbezogene Studiengänge bzw. Studienschwerpunkte in verschiedenen Studiengängen zu installieren?

Entsprechende Bemühungen gab es bzw. gibt es auch in Essen.

So wurde anfänglich versucht, das Frauenstudienangebot - nach dem Vorbild Dortmunds - als wissenschaftlichen Weiterbildungsstudiengang zu etablieren. Dieser Versuch scheiterte allerdings nicht nur an der zu dieser Zeit - also Mitte der 80er Jahre - vorhandenen desolaten Personalsituation in diesem Fachgebiet, sondern auch an der Standortfrage. Ein Weiterbildungsstudiengang für Frauen an einer Nachbarhochschule von Dortmund war bildungspolitisch nicht gewünscht und finanziell daher auch nicht förderbar.

Weitere Versuche, einen Studienschwerpunkt mit frauenthematischer Akzentsetzung im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft bzw. in den Studiengängen Sozialarbeit/Sozialpädagogik zu installieren, waren bisher ebenso erfolglos. Fehlende Personalkapazitäten, die ein entsprechendes Studienangebot dauerhaft hätten absichern können sowie fachbereichsinterne Widerstände brachten die Vorhaben schon in den ersten Ansätzen zum Scheitern. Derzeit läuft im Fachbereich 2 gerade wieder ein neuer Antrag.

Die Frauenstudienbewegung war einmal angetreten, die Hochschule auch für Nicht-Akademikerinnen zu öffnen und die Frauenfrage als interdisziplinär zu betrachten. So war es nur konsequent, das relativ geringe Angebot innerhalb der Hochschule in Kooperation mit Angeboten von Fraueninitiativen außerhalb der Hochschule zusammenzuführen und curricular aufeinander abzustimmen. Einführende Orientierungsveranstaltungen, Grundlagenkenntnisse zur geschlechtsspezifischen Sozialisation und zum Geschlechterverhältnis, thematische Schwerpunktsetzungen und Theorieseminare sollten ein, auch für Gaststudierende attraktives Angebot ergeben.

Eine dauerhafte Begleitung dieses Personenkreises mußte allerdings aufgrund fehlender Personalkapazitäten nach einigen Semestern genauso eingestellt werden wie die thematische Abstimmung von Angeboten mit außeruniversitären Einrichtungen.

Geblieben und seit 1986 hochschul- sowie frauenpolitsch unterstützt und als hochschuldidaktische Reformaufgabe akzeptiert ist ein Grundangebot an Frauenstudienveranstal-

tungen, das dazu beiträgt, die Frauen- bzw. Geschlechterthematik in verschiedene Fächer bzw. Studiengänge zu implementieren.

In den letzten drei Jahren sind allerdings weitere gravierende Veränderungen eingetreten, die dazu geführt haben, daß *das HDZ mit dem WS 96/97 - also mit Ende dieses Semesters - die Koordination der Frauenstudien einstellt.*

So ist die Konkurrenz um die immer geringer werdenden finanziellen Ressourcen auch an der Hochschule größer geworden und der Wunsch nach Zugriff auf die geringen Frauenstudienmittel wird von verschiedenen Stellen artikuliert. Im Zuge einer Strukturreform und einer Neuordnung von Aufgabenbereichen haben die Kommission für Studium und Planung (KIV) und die Kommission für Studium, Studienreform und Weiterbildung (KI) der Hochschule beschlossen, die Frauenstudien aus dem HDZ herauszulagern und den bestehenden Professuren für Frauenforschung zuzuordnen. (Senats Drs. 18.6.1, S.13)

Seit 1990 haben wir zwei Professuren mit frauenspezifischer Schwerpunktsetzung, die in der Pädagogik von Frau Prof. Dr. Renate Nestvogel und in der Soziologie von Prof. Dr. Doris Janshen wahrgenommen werden. Im SS 96 legten sie dem Senat ein Konzept zur Gründung eines Instituts „Essener Kolleg für interdisziplinäre und interkulturelle Geschlechterforschung" (Senats Drs. 20.6.1) vor, das in Anlehnung an die Konzeption der Graduiertenkollegs konzipiert ist (und inzwischen vom Senat verabschiedet wurde) und an die Stelle der alten Frauenstudien treten soll.

Im Verlauf der letzten vier Jahre sank die Zahl der von den *hauptamtlich* Lehrenden angebotenen Veranstaltungen zur Frauen- und Geschlechterthematik von 18 Seminaren im WS 91/92 auf 3 in diesem Semester. Das Frauenstudienangebot wird also hauptsächlich nur noch durch 7 zusätzliche Lehraufträge getragen. Obwohl diese Veranstaltungen mit durchschnittlich 30 TeilnehmerInnen immer noch gut besucht sind (vgl. Teilnehmerstatistik), scheint sich in den letzten Jahren vor allem unter den jungen StudentInnen die Motivation teilweise verändert zu haben. Dies mag u.a. auf die starken Individualisierungs- und Entpolitisierungstendenzen, den Leistungsdruck und die Angst vor Marginalisierung zurückzuführen sein.

Nicht zuletzt hat auch die *Theoriedebatte um Postmoderne und Feminismus*, die derzeitig in der Frauenforschung geführt wird und sich mehr mit Begriffen wie Individualität, Autonomie und Differenz als mit Begriffen wie Kollektivität, Solidarität und Parteilichkeit verbindet, zur Verunsicherung und zu einem Paradigmenwechsel von den *Women's Studies* zu den *Gender Studies* beigetragen. Die Position des postmodernen Feminismus läßt sich etwa folgendermaßen umreißen: Ausgehend von der Annahme, daß das Geschlecht nicht biologisch, sondern sozial determiniert ist, wird auch die dichotome Optik und grundsätzlich hierarchische Anordnung der Geschlechter infragegestellt. Geschlechtsunterschiede sind gar nicht so dominant und prägend wie die Frauenbewegung immer angenommen hat. Nationalität, Ethnie, Alter, soziale Herkunft etc. sind genauso prägend wie das Geschlecht und bringen so viele Formen von Weiblichkeit und Männlichkeit hervor wie es Individuen gibt. Daher schreibt eine nur auf Frauen ausgerichtete Förde-

rung, Lehre und Forschung vorhandene Geschlechtsstereotypien und Vorurteile nur fest, aber ändert sie nicht.

Die Gegenposition vertritt hingegen die Auffassung, daß diese Theoriedebatte zwar neue Denkanstöße gibt, an der Alltagsrealität aber vorbeigehe. Denn der postmoderne Feminismus führe zu Partikularismus und Spaltung, weil er die *individuellen* Unterschiede zwischen den Menschen zum Maßstab mache. Das Ergebnis sei politische Handlungsunfähigkeit, da geschlechtsbezogene Macht- und Statusunterschiede nicht mehr wahrgenommen würden.

Wie so oft liegt der gangbare Weg vermutlich irgendwo in der Mitte zwischen beiden Positionen.

## Wie sind die Probleme der Institutionalisierung von Frauenstudien im internationalen Vergleich zu bewerten?

Wie wir gesehen haben, ist die Entstehung der Frauenstudien, wenn wir sie im internationalen Vergleich betrachten, keineswegs einheitlich und nur auf dem Hintergrund der nationalen, kulturellen und historischen Bedingungen zu verstehen. Frauenstudien in den USA und Westeuropa sind nur aus dem historisch-politischen Kontext der Frauenbewegung zu begreifen, während für den Aufbau der Gender Studies in der ehemaligen Ostblockstaaten die sozialistische Vergangenheit eine entscheidende Rolle spielen dürfte und die Dritte-Welt- Frauen mit ihren Frauenbildungsangeboten an den Universitäten vorrangig um das leibliche und berufliche Überleben von Frauen kämpfen.

Allen Frauenstudien-, Women's Studies- oder Gender Studies-Angeboten ist gemeinsam, daß der Grad der Institutionalisierung entscheidend von den finanziellen Mitteln, der Personalausstattung und der Innovationsbereitschaft universitärer Strukturen abhängt. Frauenstudien in Europa und der Dritten Welt sind weitestgehend ungesichert und bleiben nur dort bestehen, wo *engagierte Wissenschaftlerinnen und Studentinnen* dafür kämpfen.

„Dem Engagement der Lehrenden sind dabei oft Grenzen gesetzt," schreibt Kurth (1993, S.130), Stellenkürzungen und auslaufende Arbeitsverträge, aber auch Mißgunst und offene Feindseligkeiten von KollegInnen gehören zum Alltag."

Die berechtigte Kritik afro-amerikanischer Frauen am westlichen Feminismus, der sich an der Lebensrealität weißer, heterosexueller Mittelstandfrauen orientiert, trifft sicherlich auch für die westeuropäische Frauenbewegung zu. (Kurth 1993, S.130) Allerdings besteht in den USA inzwischen die Gefahr einer zunehmenden *Aufsplitterung in Minderheitengruppen*, die nur noch ihre eigenen Interessen vertreten und Women's Studies in Black- bzw. Afro-American Studies, Lesbian/Gay und Cultural Studies eingehen. (Baldauf 1993, S.123)

Es stellt sich die Frage, ob wir Frauenstudien oder Geschlechterstudien überhaupt weiterhin institutionalisieren wollen, und wenn ja in welcher Form? Sind und können Frauenstudien ein Instrument der Frauenförderung sein oder bedarf es anderer Formen der Institutionalisierung und der Zugänge? Zu denken ist beispielsweise an das Modell der Frauenuniversität oder wie es z.T. die Amerikanerinnen praktizieren an Frauenförderung durch Curriculumtransformation und hochschuldidaktische Fortbildung von Lehrenden zu Fragen der Frauenforschung und Didaktik.

Auch die US-amerikanischen Kolleginnen erleben - ähnlich wie wir in Europa - ein *„Generationenproblem"*, daß sich in der Beziehung zwischen Frauenstudien-Lehrenden als ehemalige Praktikerinnen und Kämpferinnen der Frauenbewegung und den jungen Studentinnen ergibt, für die Frauenstudien selbstverständlich oder gar überflüssig sind, weil sie sich mit den Zielen der Frauenbewegung nicht identifizieren können. (Kurth 1993, S.130)

Ich persönlich erlebe in meinen Seminaren außerordentlich motivierte und anspruchsvolle Studentinnen und zunehmend auch Studenten, die sich mit großem Interesse und Engagement der Geschlechterthematik zuwenden. Doch darüber hinaus scheint es eine nicht zu übersehende Gruppe junger Studentinnen und Studenten zu geben, die solchen Themen mit Ignoranz bzw. vorurteilsbeladener Ablehnung begegnen. Von Studentinnen und Kolleginnen anderer Hochschulen höre ich gleichzeitig, daß Frauen- und Lesbenreferate eingestellt werden, Frauenstudieninitiativen und -projekte bedroht sind.

Frauenstudien, Frauenreferate, Frauenprojekte stehen und fallen mit dem persönlichen Einsatz einzelner engagierter Wissenschaftlerinnen und Studentinnen. Fallen sie weg, fallen auch die Angebote und die nur marginal entwickelten Strukturen weg. Um so notwendiger erscheint es mir, in dieser Situation curriculare und institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Geschlechterthematik als einen notwendigen Bestandteil des *Studiums absichern* und vom permanenten Überengagement einzelner Personen unabhängig macht.

Um die heutige Motivationslage und Einstellungen junger StudentInnen zu frauen- bzw. geschlechtsthematischen Lehrveranstaltungen zu erkunden, haben Studentinnen meines Seminars in diesem Semester eine kleine Befragung im Fachbereich Erziehungswissenschaft durchgeführt.

Ich möchte ausdrücklich betonen, daß es sich dabei um keine repräsentative Befragung handelt und daher nur ein „Stimmungsbild" der Studierenden wiedergeben kann.

Die Studentinnen haben die bisherigen Ergebnisse kurzfristig für diese Veranstaltung ausgewertet und zusammengestellt. Frau Oda Schumann stellt Sie Ihnen jetzt kurz vor.

## Literatur:

ARMBRUSTER, C. L./MÜLLER, U./STEIN-HILBERS, M. (Hrsg.): Neue Horizonte? Sozialwissenschaftliche Forschung über Geschlechter und Geschlechterverhältnisse. Opladen 1995

BALEN, van B.: gibt es einen Zusammenhang zwischen Women's Studies und Frauenförderung? In: Färber/Henninger 1995, S.107-111

BALDAUF, A./GRIESEBNER: Entwicklung und Institutionalisierung von Women's Studies im europäischen Vergleich. Materialien zur Frauenförderung. Bd. 1. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Wien 1992

BALDAUF, A.: Vom American Dream zur Wirklichkeit. Women's Studies in den USA. L'Homme Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 4.Jg./H.1, 1993, S.121-126

BOCK, H.: Begriffsbestimmung Women's Studies - ausgewählte Women's Studies Programme in den USA. In: Kurth/Ladenthien 1990, S. 75-88

BOETCHER-JOERES, R.-E.: Schwesternschaft oder jede für sich? Gedanken über die heutige feministische Diskussion in den USA. In: Erlemann, C./Möller, M. (Hrsg.): Die Hälfte des Himmels. Aspekte der Frauenförderung, Frauenforschung und Frauenkultur 20 Jahre nach der Hochschulgründung. Paderborner Universitätsreden. Paderborn Oktober 1993, S. 72-92

BOWLES, G.: Feminist Studies/Gender Studies: U.S. Women's Studies Today. In: Kurth/Ladenthien 1990, S.89-104

BROWN u.a. (Ed.): WISH - The International Handbook of Women's Studies. New York: Harvester Wheatsheaf 1993

BRUCHHAGEN, V. (Hrsg.): Frauenstudien. Konzepte, Modelle und Praxis wissenschaftlicher Weiterbildung. Weinheim/München 1989

EUROPEAN NETWORK FOR WOMEN'S STUDIES - E.N.W.S. (Ed.): Worshop 'Establishing Gender Studies in Central and Eastern European Countries'. Wassenaar, The Netherlands. Nov. 5-8, 1992. Zoetermeer March 1993

FÄRBER, C./HENNINGER, A. (Ed.): Equal Opportunities for Women at European Universities. Frauenförderung an europäischen Universitäten. Freie Universität Berlin. Berlin FU, Zentrale Frauenbeauftragte 1995

FLESSNER, H./KRISZIO, M./KURTH, R./POTTS, L. (Hrgs.): Women's Studies im internationalen Vergleich. Erfahrungen aus der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden und den USA. Pfaffenweiler 1994

DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT/SENATSKOMMISSION FÜR FRAUENFORSCHUNG (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Frauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1994

GEIGER, G.: Postmoderner Feminismus: Über die blinden Flecke der Theoriebildung und Alltagshandeln. In: Zschft f. Frauenforschung (IFG), H.1&2 1993, S.133-160

GRIESEBNER, A.: Einschließende Ausschließung? Zur Entwicklung und Institutionalisierung von Women's Studies in Europa. In: Fleßner 1994, S.29-36

HAGEMANN-WHITE, C.: Frauenforschung - der Weg in die Institution. Materialien zur Frauenforschung. Institut Frau und Gesellschaft. Bielefeld 1995

HERVÉ, F./STEINMANN, E./WURMS, R. (Hrsg.): Kleines Weiberlexikon. Dortmund 1985

HEDGES, E.: Women's Studies in the United States: Ist History, Present Status, and Future Prospects. In: Fleßner 1994, S.21-28

HEINTZ, B.: Die Auflösung der Geschlechterdifferenz. Entwicklungstendenzen in der Theorie der Geschlechter. In: Wechselwirkung Nr.69/94, S.49-52

KAHLERT, H.: Frauenstudien in der BRD. In: Fleßner 1994, S.37-50

KURTH, R./LADENTHIN, M.: Women's Studies in den USA und ihre Relevanz für das bundesdeutsche Hochschulwesen. Dokumentation zum Workshop. Universität Oldenburg. Oldenburg Januar 1990

LENZ, I./GERMER, A. (Hrsg.): Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen 1996

MAYNARD, M.: Das Verschwinden der „Frau". Geschlecht und Hierarchie in feministischen und sozialwissenschaftlichen Diskursen. In: Armbruster u.a. 1995, S.23-40

STAHR, I.: Zum Verhältnis von Frauenbildung, Frauenstudien und Frauenforschung. In: Bruchhagen 1989, S.59-72

DIES.(Hrsg.): Wenn Frauenwissen Wissen schafft. 10 Jahre Frauenstudien und Frauenforschung an der Universität GH Essen. Texte der Essener Frauenstudien. Essen November 1992

TREIBEL, A.: Geschlecht als soziale Konstruktion: Ethnomethodologie und Feminismus. In: Dies.: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Opladen 1995, S.131-152

THÜRMER-ROHR, C.: Denken der Differenz. Feminismus und Postmoderne. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, H.39/95, S.87-97

WALTHER, C.: Frauenstudien. Wissenschaftliche Weiterbildung für Frauen. Alsbach/Bergstraße 1995

WANZALA, W.: Von der „angenommenen" Einheit zur „praktischen" Einheit. Die Frauenbewegung in Namibia. In: Lenz 1996, S.47-77

WEEDA, I.: Sozialer Wandel, Frauenbewegung, Wissenschaftsperspektiven und Frauenstudien. In: Fleßner 1994, S.51-64

ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE FRAUENFORSCHUNG DER HUMBOLDT UNIVERSITÄT BERLIN - ZIF(Hrsg.): Wir und die Anderen. Forschungen zu Frauen in fremden Kulturen. Bulletin Nr.7. Berlin 1993